

Das Asklepios-Heiligtum von Epidauros

Kaum ein Besucher, der nicht mit höchsten Erwartungen zu dieser weltberühmten Stätte käme, und in der Tat zählt das Asklepieion zu den Höhepunkten jeder Peloponnesreise. Allerdings ist es fast ausschließlich das Theater, das jährlich hunderttausende von Touristen anzieht. Die übrigen Ruinen erschließen sich, trotz intensiver und teilweise problematischer Rekonstruktionsarbeiten, nur mittels detaillierter Kenntnisse antiker Bauformen und -techniken. Das am Ende eines von Zitronenbäumen bestandenen weiten Tals gelegene Heiligtum firmiert häufig schlicht unter dem Namen Epidauros, was leicht zu Missverständnissen führt. Denn der antike Ort Epidauros und darüber das moderne Hafenstädtchen Pálea Epidavros (d. h. Alt-Epidauros) liegen nicht hier, sondern 10 km weiter nordöstlich am Saronischen Golf (S. 199). Dennoch hat die Namensbezeichnung ihre Berechtigung, insofern als das Asklepieion in der Antike von der alten Hafenstadt verwaltet wurde.

Nicht nur Asklepios, auch der seit alters hier verehrte Apollon war – als Sender und Erlöser von Pest – mit Krankheit und Heilung verbunden. Dem Mythos zufolge, war Asklepios Apollons Sohn, den ihm die sterbliche Frau Koronis gebar: ein Heros also und kein Gott. Seinen Verehrern aber wurde er bald zum unsterblichen, ja Zeus ähnlichen Gott, der auf einem Himmelswagen in sein Heiligtum einzieht. Nach antiker Auffassung beruhte das vollendete ärztliche Können, das Asklepios verkörperte, auf dem geheimen Wissen der Natur selbst: Eine Ziege zog den Gott auf und der Kentaur (Pferdemensch) Chiron unterwies ihn in der Medizin.

Antike Medizin und religiöse Heilpraxis

Das Areal hat eine alte Kulttradition aufzuweisen: Seit dem 8. Jh. v. Chr. wurde auf der für Besucher nicht zugänglichen Hügelspitze der Heros Maleatas (später Apollo Maleatas) verehrt. Der Kult- und Heilbetrieb im Zeichen des Halbgottes und Wunderheilers Asklepios und seiner Tochter Hygieia (die personifizierte Gesundheit), der zum heute sichtbaren Ausbau des Heiligtums führte, entwickelte sich jedoch erst gegen Ende des 5. Jh. v. Chr. In der damals neuen Sphäre bürgerlichen Individualismus, in der persönliche Anliegen des Einzelnen wie Wohlhabenheit und Gesundheit zu zentralen und vom Staat anerkannten Werten avancierten, wuchs das Bedürfnis nach kultischer und damit zugleich öffentlicher Pflege körperlichen und seelischen Wohlergehens. Nicht mehr allein asketisches Training des Sportlers und Kriegers galt jetzt als vorbildlich, sondern auch körperliche und seelische Therapie wurde zur Norm – und das nicht nur für den Mann im besten Alter, sondern auch für Frauen, Kinder und alte Leute.

Auch die Kunst reflektiert diesen Wertewandel: Neben das Bild des nackten Athleten treten nun zahllose bekleidete Ehrenstatuen von Stadthonoratioren und entsprechende Bildnisse von Frauen, zumeist in der Funktion priesterlicher Ämter; sogar die Kleinkinder dieser bürgerlichen Schicht werden nun zum darstellungswerten Sujet. Mehr als 200 Asklepieia entstanden in der griechisch-römischen Welt, darunter auch bedeutende auf der Peloponnes: etwa in Korinth (S. 75), Sikyon (S. 94), Gortys (S. 234) und Messene (S. 262); berühmt waren die Asklepios-Kulte von Athen, Kos, Pergamon und, seit 293 v. Chr., Rom. Zentrum aller Asklepios-Verehrung und mit ihr verbundener Heilpraxis aber blieb bis zum Ende der Antike das Heiligtum von Epidauros.



Weihrelief an Asklepios, 4. Jh. v. Chr. Piräus, Archäologisches Museum

Antike Medizin sah die Ursachen für Krankheiten im psychosomatischen Bereich. Therapie hatte folglich dort anzusetzen, und tatsächlich wurden im Asklepieion von Epidauros zwar auch physische Behandlungen wie Heilbäder, Trinkkuren und Operationen durchgeführt, das eigentliche Anliegen der ›Priesterdoktoren‹ aber bestand in der Stimulierung der inneren Selbstheilungskräfte der Patienten mit dem Ziel der Wiederherstellung von Harmonie zwischen Geist und Körper. Fasten, sexuelle Enthaltsamkeit und Opfer (darunter Geldabgaben an die Heiligtumskasse) dienten der Vorbereitung; die Heilung selbst beruhte auf Inkubation: dem Heilschlaf, bei dem der Gott den einzelnen Kranken erschien und ihnen die Genesung verkündete, oft verbunden mit Anweisungen für die weitere Lebensführung. Manchen Kranken begegnete der Gott bereits auf der Reise, und sie kamen schon geheilt im Hafen von Epidauros an: Der Glaube an die hohe medizinische Autorität des Heiligtums bewirkte wahre Wunder; jedermann kannte die zahllosen Nachbildungen von Beinen, Ohren, Augen und Geschlechtsteilen, die Geheilte als Votive in die Asklepiosheiligtümer gestiftet hatten, und jeder konnte sich durch Lektüre der ausführlichen Berichte auf den im Heiligtum aufgestellten Inschriften von der Wirkungsmacht des Gottes überzeugen. Auch kuriose Anekdoten über wunderliche Erfahrungen der Heilsuchenden sind in der antiken Literatur überliefert, die göttliche Autorität der Stätte wird dabei aber letztlich nirgends in Frage gestellt. Selbst der kritische Sophist Sokrates zollte dem Heil- und Erlösergott Verehrung; vom Gift des Schierlingsbechers schon halb gelähmt, soll er mit seinen letzten Worten seine Freunde um ein Opfer an Asklepios gebeten haben: »Kriton, wir sind dem Asklepios einen Hahn schuldig. Entrichtet ihm den und versäumt es ja nicht!« (Platon, Phaidon 118).

Asklepios war seinen Verehrern aber nicht nur philanthroper Wunderheiler, sondern eine Gestalt, die generell Erlösung von leidvollem irdischen Verhaftetsein versprach und deshalb im Hellenismus und

in der römischen Kaiserzeit mit anderen Erlösungsgöttern wie Ammon, Serapis und Isis in Beziehung gesetzt wurde. Die Asklepios-Religion weist Parallelen zu anderen geistigen Bewegungen der antiken Welt auf, die von einem Abgespaltensein irdischer Existenz vom ursprünglichen Geist ausgehen: etwa den Pythagoräern, die mit hinduistischen und buddhistischen Religionslehrern in Verbindung standen.

Ausgrabungsgelände und Museum

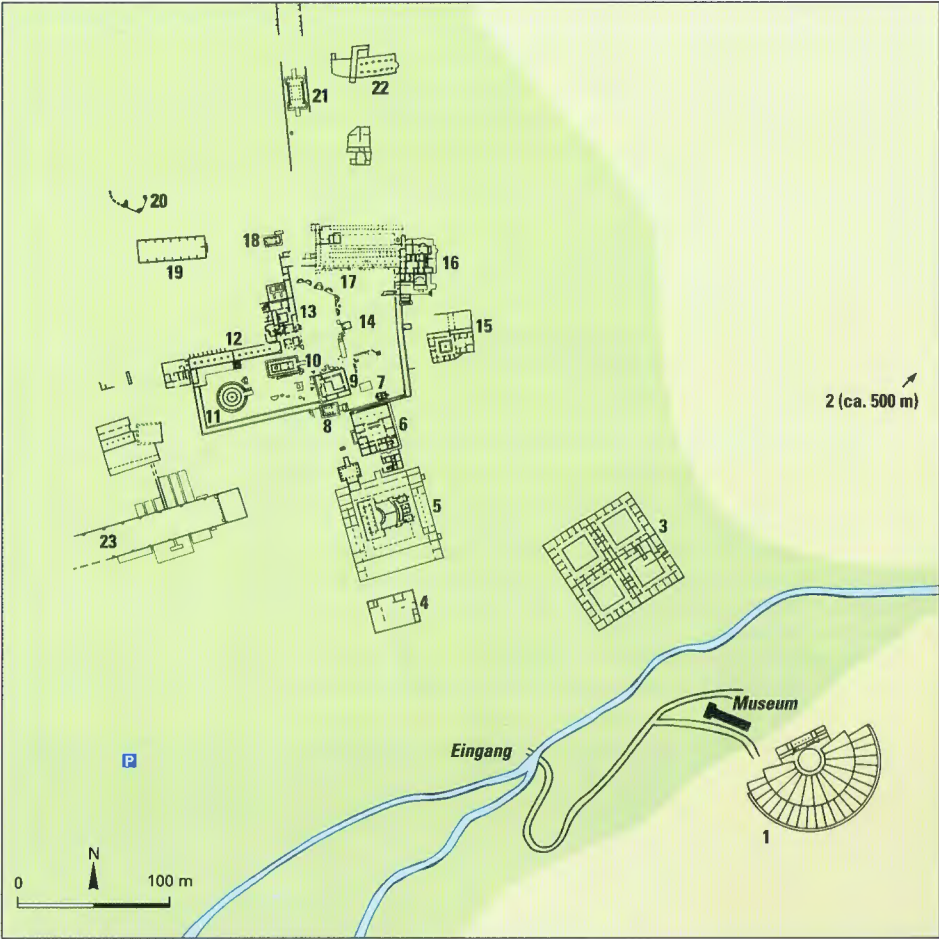
Beim Rundgang empfiehlt es sich, beim Theater zu beginnen, dann das übrige Ausgrabungsareal zu besichtigen und am Schluss dem Museum einen Besuch abzustatten. Das mit seinen Marmorsitzen fast komplett erhaltene **Theater (1)** zählt zu den großartigsten noch erlebbaren Großbauten der klassischen Antike. Um 300 v. Chr. errichtet, entstand es in einer Zeit, als es in fast allen griechischen Städten und sogar vielen Kleinstädten in Mode kam, in den Hang hineingebaute Theater nach dem Vorbild des Dionysos-Theaters in Athen zu errichten. Theaterdarbietungen waren zur etablierten Veranstaltungsförm geworden. Der ursprüngliche Bau umfasste 34 Sitzreihen, die in 22 Sektoren unterteilt waren; gut 100 Jahre später wurde er nach oben hin auf 55 Sitzreihen erweitert, wofür umfangreiche Erdaufschüttungen vorgenommen werden mussten. Im ersten Bauabschnitt fasste das Theater 6500, nach dem zweiten 12300 Zuschauer; die unterste Sitzreihe mit steinernen Rückenlehnen war der Priesterschaft und sonstigen Honoratioren vorbehalten.

Theater von Epidauros. Den für den heutigen Besucher reizvollen Blick in die Landschaft genossen einst nur Zuschauer auf den obersten Rängen. Von den besseren Plätzen aus war das Theater rund durch ein mehrstöckiges Bühnengebäude optisch abgeschlossen.



Jedem, der auf den Stufen des Halbrunds Platz nimmt, wird – neben der phänomenalen Akustik – das Gefühl der Geborgenheit und Verbindung mit dem ganzen Auditorium unvergesslich bleiben. Ebendieser kommunikative Effekt machte den Bautypus auch in der Antike so überaus erfolgreich. Hier war das Publikum sich selbst Publikum! Was uns heute so selbstverständlich erscheint, nämlich die halbkreisförmige Fokussierung einer großen Zuschauermenge auf eine Spielfläche hin und zugleich auf sich selbst, war Ergebnis einer revolutionären Neuerung. Bis zum 2. Viertel des 4. Jh. v. Chr. hatte man die Tribünen von Theatern und anderen Versammlungsplätzen rektilinear angeordnet, was das Zusehen und Zuhören großer Besuchermengen eher erschwerte. Das erstmals halbrund erbaute Theater von Athen aber muss sofort so überzeugend gewirkt haben, dass von nun an alle Spielstätten diese Form übernahmen und allenfalls in Details noch modifizierten. Der Ursprungsbau von Epidauros war deutlich mehr als halbrund, die Flankenwände des Erweiterungsbaus wurden nach hinten versetzt, sodass die obere Schale nur wenig über die Halbkreisform hinausreicht. Die Orchestra mit dem Dionysos-Altar in der Mitte und einem Durchmesser von gut 20 m war ursprünglich die alleinige Spielstätte; später stand hier der Chor, während die Schauspieler vor dem Bühnengebäude (Skene) und in dessen Säulenportikus agierten. Von der Skene sind nur noch Rudimente zu sehen; wahrscheinlich war sie zweistöckig, wie andere zeitgenössische Bühnenbauten auch. Im Aufbau teilweise erhalten und durch den griechischen Antikendienst vollständig rekonstruiert sind dagegen die prachtvollen zweitürigen Portale zwischen Skene und Analemma-Wänden (sog. Parodos-Tore). Die jeweils größere Türe führt auf die Orchestra, die kleinere über eine Rampe auf die Plattform des Säulenportikus des Bühnengebäudes.

Vom **Heiligtum des Apollon Maleatas (2)** abgesehen, liegen alle übrigen Gebäude in der Ebene unterhalb des Theaters. Hier trifft man zunächst auf einen noch im 4. Jh. errichteten riesigen quadratischen Komplex aus vier Peristylen mit angrenzenden kleinen Räumen: das **Katagogeion (3)**, ein ursprünglich zweistöckiges Hotel mit 160 Zimmern. Nur an den Steinzubern und einigen Wasserrinnen noch in ihrer Funktion erkennbar ist eine **Badeanlage (4)** aus hellenistischer Zeit, auch das weiträumige **Gymnasion (5)** mit seinem jüngst rekonstruierten Propylon im Norden und seinem in der späten römischen Kaiserzeit in die Mitte hineingebauten **Odeion** ist lediglich in seiner Grunddisposition schemenhaft erkennbar. Gleiches gilt für die nördlich anschließende **Palästra (6)**, die winzigen **Tempel der Themis (7)** und der **Artemis (8)** und einen hellenistischen Saalbau, der als **Bouleuterion (9)** (Ratsherrenhalle) zu deuten ist. Auch von dem um 380 v. Chr. errichteten **Haupttempel (10)** des Heiligtums, der natürlich dem Asklepios geweiht war, ist im Gelände nur wenig zu sehen. Die Grundmauern, in Verbindung mit den gefundenen und jetzt im Museum ausgestellten Baugliedern, lassen einen dorischen Peripteros von gedrungener Grundriss erkennen: mittels eines Einheits-



Asklepieion von Epidauros 1 Theater 2 Heiligtum des Apollon Maleatas 3 Katagogeion (Hotelanlage) 4 Bad 5 Gymnasion mit später eingebautem Odeion 6 Palaistra 7 Themis-Tempel 8 Artemis-Tempel 9 Bouleuterion 10 Asklepios-Tempel 11 Tholos (Thymele) 12 Enkoimaterion (Liegahalle) 13 Bad 14 Festplatz 15 Peristylgebäude 16 Thermenanlage 17 Nordost-Stoa 18 Aphrodite-Tempel? 19 Zisterne 20 Isis-Heiligtum? 21 Propylon 22 christliche Basilika 23 Stadion

maßes von 2,26 m schematisch durchkonstruiert, mit einem Kranz von 6 x 11 Außensäulen und einer dicht an die Cellawände herangerückten Innensäulenstellung – Prototyp späterer Bauten wie der Tempel von Tegea (S. 218) und Nemea (S. 90). Das außer dem Theater prächtigste und interessanteste Bauwerk des Asklepieion ist die **Tholos** (11) (d. h. Rundbau) bzw. Thymele,

was so viel wie ›Stätte für Blutopfer‹ bedeutet. Wem hier geopfert wurde, ist nicht überliefert, wahrscheinlich aber dem Asklepios. Die Gänge zwischen den konzentrischen Kreisen der Fundamentmauern sind – bautechnisch völlig unnötig – durch Pforten miteinander verbunden. Man hat deshalb gemutmaßt, dass hier die dem Asklepios heiligen Tempelschlangen gehalten wurden, von denen man aus vielen Darstellungen und durch antike Literaturzeugnisse weiß. Überzeugender ist jedoch die Hypothese, dass es sich um ein kultisches Labyrinth handelt, in das die Pilger bei den Opferzeremonien geführt wurden und in dem sie vielleicht die symbolische Grabstätte des Asklepios sahen. Leider wird von der griechischen Antikenverwaltung ausgerechnet diese Krypta durch eine postmodern wirkende Rekonstruktion des Oberbaus verdeckt, bei der einzelne originale Bauteile über völlig neu erstellten Zonen lagern. Ein Kranz von 26 dorischen Außensäulen umzog die Rund-Cella, deren Dach innen von einer schlanken Säulenstellung mit korinthischen Kapitellen getragen wurde. Prächtig war der Marmorfußboden mit eingelegten Rhomben geschmückt (in der Mitte gab es einen Zugang zum Fundamentgeschoss), noch prächtiger die Kassettendecke mit filigran aus dem Stein herausgemeißelten Blüten, die wie aus Metall getrieben wirken (Originalbeispiele im Museum).

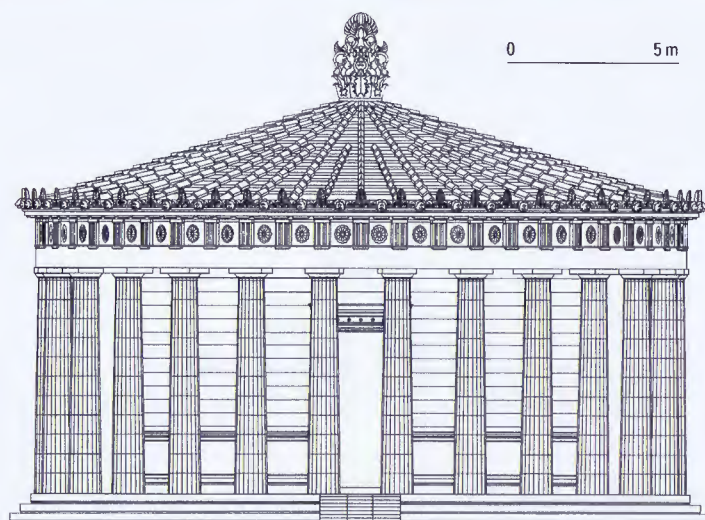
Mit besserem Ergebnis rekonstruiert wurde die **Liegahalle für den Heilschlaf der Kranken** (12) (Enkoimaterion), in der Inschriften und Darstellungen wundertätiger Heilungen angebracht waren. Der weite **Festplatz** (14) ist übersät mit rechteckigen und halbrunden Statuensockeln und nischenartigen Sitzbänken. Die angrenzenden Gebäude sind nur noch in ihrem Grundriss als Bautyp auszumachen: ein **Peristylgebäude** (15), eine römische **Thermenanlage** (16) und eine **Stoa** (17).

Ganz im Norden lag der Haupteingang des Heiligtums mit einem im 4. Jh. v. Chr. errichteten monumentalen **Propylon** (21), östlich davon entdeckt man die verwahrloste Ruine einer frühchristlichen **Basilika** (22) aus dem 5. Jh. mit seitlichem Baptisterium. Auf dem Rückweg zum Museum sollte man nicht versäumen, einen Blick auf das samt der Startvorrichtung recht gut erhaltene **Stadion** (23) zu werfen.

Das altmodische und dürrig beleuchtete **Archäologische Museum** unterhalb des Theaters enthält **Architekturglieder** und **Skulpturenschmuck** von den Gebäuden des Asklepieions, sodann Inschriftenstelen und ärztliches Besteck. Bemerkenswert ist die ziselierte, von bemaltem Stuck überzogene pflanzliche und figürliche Reliefdekoration der Bauten des 4. Jh. v. Chr.: etwa die Dachkrepfen vom Asklepios-Tempel, dessen gesamte Gebälkzone hier aufgebaut ist, oder vom Artemis-Tempel, dessen Wasserspeier nicht wie üblich als Löwen, sondern als Hunde- und Eberköpfe gebildet sind. Vom Asklepios-Tempel sind auch Giebel- und Akroterfiguren ausgestellt, soweit sie nicht ins Athener Nationalmuseum kamen (diese hier im Abguss); die stark gelängten Figuren zeigen in ihrer eleganten, schön-

Seit etwa 400 v. Chr. fanden im Asklepieion von Epidauros Wettspiele im Vierjahresrhythmus mit Wagenrennen und weiteren Sportarten, aber auch musischen Darbietungen statt.

Epidauros, Tholos,
Rekonstruktion



Im Asklepieion gefundene Inschriften informieren nicht nur über den Heil- und Kurbetrieb, sondern auch über Details der Bau Praxis in Form von Ausschreibungen und Abrechnungen über einzelne Arbeitsschritte. Unsere modernen Kenntnisse von Aufgaben und sozialem Stand von Handwerkern in der klassischen Antike beruhen wesentlich auf diesen Zeugnissen.

linigen Bewegung und in ihren rauschenden Gewändern eine manierierte Weiterentwicklung der in Athen im späten 5. Jh. v. Chr. entwickelten Kunst (etwa der Nike-Balustrade auf der Akropolis). Wie aus Metall gestanz und nicht aus Stein gehauen wirken die Schmuckglieder der Tholos: feinste Ornamentfriese, Metopenfelder mit Opferschalen als Dekor, die wie echte angeheftete Schalen aussehen, sowie raffinierte Ranken- und Palmetten an der Sima. Besonders die Kassettendecke der Tholos mit ihren Akanthusblättern und Lilienblüten ist ein wahres Wunderwerk an Steinmetzarbeit. Bei den korinthischen Kapitellen stieß man offenbar an die Grenzen des Machbaren: Das hier ausgestellte Kapitell ist unfertig geblieben und wurde ausgemustert, da bei der technisch zu gewagten Ausmeißelung der Voluten und Akanthusblätter am Ende doch Stücke abbrachen – offener Endpunkt eines kühnen Experiments. Zahlreiche Statuen und Statuetten, vor allem aber Inschriftentafeln in der Eingangshalle bezeugen Heilungen durch die Erscheinung des wundertätigen Gottes Asklepios im Traum.